

chancen von Kindern mit Migrationshintergrund eher auf Mechanismen institutioneller Diskriminierung (wie tiefe Leistungserwartungen der Lehrpersonen) oder eher auf individuelle Leistungsschwächen v.a. als Folge beschränkter Ressourcen-Milieus in der Familie zurückzuführen sind. Während namhafte Empiriker wie Becker (Bern) oder Ditton (München) keine Diskriminierung sehen (wollen), liefern andere Wissenschaftler wie Gomolla (Hamburg) und Lanfranchi (Zürich) den Nachweis systematischer Benachteiligung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund, ganz besonders bei schulischen Übergängen. Weil es schwierig ist, Diskriminierung genau zu konzeptualisieren und Effekte kausal zu interpretieren, suchen Forschende nach Erklärungsmodellen, wo die Lern- und Leistungsunterschiede der Kinder oder die Bildungsdistanz ihrer Eltern im Fokus stehen. Nicht so Vedder und van Geel (in diesem Band), die gestützt auf Stress-Coping-Modelle systemische Zusammenhänge zwischen Schulklima und interkulturellen Erfahrungen identifizieren und aufzeigen, wie ein geringer Assimilationsdruck in der Schulklasse mit weniger Verhaltensproblemen und besserer psychischer Befindlichkeit und Lernmotivation korreliert.

Kritisch anzumerken ist, dass der Buchtitel mit dem Hinweis auf «Auswirkungen der Migration auf die kindliche Entwicklung» mehr verspricht, als er einzuhalten vermag. Auch wird die wichtige Altersspanne der frühen Kindheit mit dem aktuell international heftig diskutierten Thema der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung komplett ausgelassen. Die Mosaiksteine dieser Publikation sind trotz erkennbarer Anstrengungen im Erreichen formeller wissenschaftlicher Standards doch sehr unterschiedlicher Qualität und bilden kein Ganzes. In einzelnen Beiträgen mit wenig Tiefgang (Qualifikationsarbeiten?) reden die Forschenden wie die Blinden von der Farbe, so zum Beispiel Dimitriova und Chasiotis (Tilburg, Holland) im Beitrag «Are immigrant children in Italy better adjusted than mainstream Italian children?». Hätten die Autorinnen einige der untersuchten Kinder und nicht nur Daten und Variablen gesehen, wäre ihnen bei Vergleichen zwischen der serbischen und der albanischen «community» in Italien nicht entgangen, dass etliche der vermeintlichen «Serben» ethnisch gesehen Albaner aus Kosovo sind (was auch eine Erklärung sein könnte, warum die Gruppenvergleiche in dieser Studie so wenig ergiebig waren).

Um die Validität bei Forschungsarbeiten im Migrationsbereich zu erhöhen, sollte man sich eben nicht nur auf das Messen und Zählen beschränken, sondern auch auf das Erzählen der untersuchten Personen eingehen.

*Andrea Lanfranchi, Zürich*

**Daniel Hell: Depression als Störung des Gleichgewichts. Wie eine personbezogene Depressionsbehandlung gelingen kann.**

Stuttgart: Kohlhammer Verlag GmbH; 2011.  
1. Auflage.  
Broschiert, 176 Seiten.  
Preis CHF 41,90.  
ISBN 978-3-17-021713-3.



Das vorliegende Werk von Daniel Hell ist sehr anregend und lesenswert. Zum Thema Depressionen hat sich der Autor bereits einen Namen gemacht.

Mit dem vorliegenden Werk wird das Thema Depression, diesmal aus der Perspektive der personenzentrierten Therapie, vertieft und umfassend beleuchtet. Der Titel «Depression als Störung des Gleichgewichts» führt den Leser bereits in die Richtung des individuellen Therapiekonzeptes. Der Autor weist im ersten Kapitel auf die Handhabung des Buches hin, dass jedes Kapitel auch für sich gelesen werden kann und somit gut als Nachschlagwerk einsetzbar ist. Es ist in 11 Kapitel unterteilt. In den ersten fünf Kapiteln werden allgemeinere Fragestellungen zum Thema Individuum und Depression hinsichtlich Diagnostik und Therapie erörtert. Die Diagnose Depression als Konstrukt unterliegt letztlich einer willkürlichen Symptomenauswahl, die durchaus austauschbar wäre. Die Frage evidenzbasierte versus individuelle Behandlung ist somit eine der zentralen Ausgangsüberlegungen des Autors. Die verschiedenen Ansätze seit den 1970er Jahren münden letztlich, allen empirischen Erkenntnissen zum Trotz, in der Erkenntnis eines individuellen Behandlungsansatzes der Depression. Die wesentlichen neueren Therapieansätze, wie z.B. achtsamkeitsbasierte Verfahren, werden auf ihre Tauglichkeit hin kommentiert und in die Diskussion mit einbezogen.

Ab dem 6. Kapitel finden sich ausgewählte therapeutische Fragestellungen, die anhand spezifischer Aspekte wie Bindungsverhalten, Scham, Selbst und Förderung persönlicher Ressourcen abgehandelt werden. Insbesondere das Kapitel 10, «Stolpersteine in der Therapie», eröffnet Einblicke in die spannenden und anspruchsvollen Übertragungsphänomene in der Therapie, welche die Therapeuten mit ihren Patienten intensiv beschäftigen. Die erwähnten Übertragungsphänomene äussern sich bei den Betroffenen oft in schwierigen Gefühlen wie

Verzweiflung, Ohnmacht, Feindseligkeit und Wut, die es auf Seiten der Therapeuten geduldig zu «containen» und zu bearbeiten gilt.

Speziell dieses Kapitel ist gerade auch für weniger erfahrene Therapeuten von grosser Bedeutung und auch ausbaubar, können doch insbesondere diese Schwierigkeiten zu wirklichen «Stolpersteinen», also auch zu Therapieabbrüchen, führen.

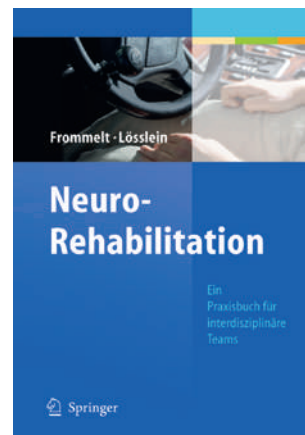
Das letzte Kapitel ist dem gesellschaftlichen Stellenwert von Depression gewidmet und regt an, über unseren allgemeinen Lebenskontext im Sinne von Prophylaxe vermehrt zu reflektieren.

*Susanne Kunz-Mehlstaub, St. Gallen*

**Peter Frommelt, Hubert Lösslein (Hrsg.): Neuro-Rehabilitation.**

**Ein Praxisbuch für interdisziplinäre Teams.**

Berlin: Springer; 2010.  
3. Auflage.  
Gebunden, 804 Seiten, 108 Abb.  
Preis Euro 69,99.  
ISBN 978-3-642-12914-8.



Das nun in seiner Neuauflage von zahlreichen Experten geschriebene Praxisbuch erfüllt den Anspruch, das gesamte Gebiet der Neurorehabilitation auf dem neuesten Stand zu beschreiben. Über 50 international renommierte Autoren handeln in 43 Kapiteln das Gebiet ab. Dabei kommen die Prinzipien der ICF (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit) und eine konsequente biopsychosoziale Orientierung zu Anwendung. Erfreulich ist, dass auch den Aspekten teilstationärer und ambulanter Neurorehabilitation mehr Stellenwert eingeräumt wird.

Es ist als interdisziplinäres Buch für alle Berufsgruppen des therapeutischen Teams gedacht und bietet evidenzbasierte Orientierungshilfen sowie klare, Team-orientierte Handlungsanleitungen für den klinischen Alltag.

Der einheitliche Aufbau der Kapitel macht das Buch übersichtlich, ebenso zeigen die farbige gestalteten Übersichtsboxen, Praxistipps und die kritischen Beurteilungen wichtiger Studien seine Praxisnähe. Insgesamt ein Buch, das man für das interdisziplinäre Team nur empfehlen kann.

*René Müri, Bern*